

Die Druckgraphik als künstlerisches Medium trägt seit über 600 Jahren zur weiten Verbreitung künstlerischer Ideen bei. Sie transportiert programmatische, aber auch experimentelle Ansätze – nicht nur in die Museen, sondern auch in zahlreiche Wohnzimmer privater Liebhaber, die die im Vergleich zum Original günstigere Druckgraphik erwerben können. Holzschnitt, Radierung, Lithographie, Serigraphie, Photographie oder auch die Photokopie sind je nach Epoche unterschiedliche Techniken, die die Künstler nutzen. Während für die Expressionisten der Holzschnitt mit seiner Möglichkeit zu scharfen Schwarzweißkontrasten das bevorzugte Medium war (siehe z.B. Ewald Matarés Holzschnitte in der Sammlung des Museums, insbesondere seine beeindruckenden Porträts, Nr. 3.61, 3.62, 3.64), nutzten die Pop Art-Künstler die satten Farben der Serigraphie zur Verbildlichung der bunten Konsum-Wirklichkeit. Informelle, Abstrakte Expressionisten, Konstruktivisten oder Künstler der Minimal und Concept Art bedienen sich der Druckgraphik und schaffen Papierarbeiten, die als Auflagenobjekte in geringer oder höherer Anzahl erscheinen. Die klassische Technik der Radierung ermöglicht detailgetreue minutiöse Darstellungen. Thomas Schütte, der so viele Medien nutzt und wiederbelebt, betont die fast altmodische Anmutung der Radierung wie ein »Peintre graveur« durch die Art der zeichnerischen Behandlung und das virtuose Ausreizen der Ätzmöglichkeiten und unterläuft diese mit seinen melancholischen oder humorvollen Sujets und knappen wortspielerischen Titeln (»Fucking Flowers«, Nr. 6.170). Auch »Eruption« von Ernst Wilhelm Nay (Nr. 6.115) oder die Gesellschaftsstudie »Frank O'Hara« von Alex Katz (Nr. 6.161) sind Radierungen – Arbeiten, die dem Medium völlig andere Facetten, wie Flächigkeit und Farbigkeit, abgewinnen. Erstaunlich ist die Wirkung, die die großformatigen abstrakten und stark gestischen Blätter von Hans Hartung erzielen, in denen der

Künstler zeichnerische Expression mit körperlicher Vehemenz verbindet (Nr. 6.147 – 6.149). Für die Umsetzung seiner Arbeiten kooperierte Hartung mit dem bekannten Erker-Verlag, der über die größten Litho-Steine verfügte. Die malerische Kraft der Lithographie, die als Flachdruckverfahren einen weichen Charakter ermöglicht, kommt in Marlene Dumas' »Barbie (with pearl necklace)« (Nr. 6.172) zum Ausdruck, einem aquarellhaften Porträt eines Mädchens, dessen schattenloses glattes Gesicht durch Mund, Nase und blaue Augen sowie durch Lidschatten und Brauenstrich akzentuiert ist. Durch die malerische und freiere Behandlung des Haars und der Perlenkette wird das Puppenhafte von »Barbie« belebt, ohne dass die unheimliche Starre des Mädchens zwischen Puppe, Kind und Vamp aufgehoben wird. Ganz anders, nämlich hoch detailliert in der Ausführung, ist Franz Gertschs photorealistisches Schwarzweißporträt seines Künstlerkollegen Jean Frédéric Schnyder (Nr. 6.158). Schnyder ist im räumlichen Kontext dargestellt, sein Porträt die paradoxe minutiöse lithographische Umsetzung eines schnellen Schnappschusses mit dem Photoapparat. »Icelandic Rockdrawings« (Nr. 6.165) nennt Richard Long seine vier Prints: Es handelt sich um natürliche Oberflächen, die durch Abreibung zur Grundlage der abstrakten Kompositionen des Künstlers werden, dessen gesamtes Werk der strukturellen Untersuchung von Natur (-erfahrung) gewidmet ist. Durch die Abreibungen ergibt sich eine interessante neue Vermittlungsmöglichkeit von Natur im kulturellen Kontext, die stärker als die Präsentation der Stein-skulpturen oder Photographien die abstrakte zeitgebundene »Sprache« der Natur nutzt. Beim Siebdruck (»Serigraphie«) werden Schablonen aus Gewebe auf einen Rahmen gespannt und an Stellen, die nicht gedruckt werden sollen, farbundurchlässig gehalten. Auf die zu bedruckenden Flächen wird Farbe durch das Gewebe wie durch ein Sieb gepresst. Besonders konkrete Künstler, Vertreter der Op Art und des Konstruktivismus, deren Arbeiten auf starken Farbkontrasten basierten, bevorzugten diese

Methode. Mit ihr wechselte auch Josef Albers, der damit seine berühmte Werkfolge »Homage to the Square« graphisch umsetzte, spielerisch zwischen den Farben (Nr. 6.117). Gerhard Richter hinterfragt bildgebende Verfahren in seinen beiden in der Sammlung des Museums befindlichen Arbeiten, in denen die Motive auf die mediale Produktion und Reproduktion von Bildern verweisen. In »Schweizer Alpen II B1« (Nr. 6.156) scheint die Landschaft stilisiert, durch eine offensichtlich technische Wiedergabe abstrahiert. Die aus der Vogelschau gesehene Berglandschaft ist wie durch eine Wärmekamera dargestellt, ihre Naturschönheit weicht einer militärischen oder geologischen Perspektive. »40000« (Nr. 6.157) verweigert jede Art der Darstellung. Die schwarzen und weißen Pixel als kleinste Bildeinheit funktionieren hier nicht als Teile eines größeren Ganzen, sondern sie werden an sich zum Bildmotiv, als Fundament aller (technischen und somit reproduzierbaren) Bilder.